

Politik im Internet

Eine Suchhilfe mit 1100 Internet-Adressen

Was soll's ?

Dieser Band beantwortet die Frage „Wie und wo finde ich Ressourcen zum Thema Politik im Internet?“. Er richtet sich an Einsteiger und Draufsattler. Für Internet-Einsteiger wird in 10 Minuten Lesezeit erklärt, was das Internet ist, wie man reinkommt und wie man sich darin bewegt. Diese „Kurze Einführung“ wird natürlich von Draufsattlern überschlagen.

An beide Gruppen richtet sich die folgende themenspezifische Suchhilfe, die eine systematische Orientierung über Politik-Ressourcen im Internet gibt. Zunächst werden Möglichkeiten und Grenzen von Suchmaschinen, interessante Politik-Verzeichnisse sowie Recherchemöglichkeiten in Bibliotheken und Medien vorgestellt. Dazu gibt es die entsprechenden Internetadressen. Der Hauptteil des Buches besteht aus den 1100 wichtigsten Adressen zum Thema Politik. Die kommentierten Adressen sind nach folgender Systematik strukturiert:

Internationale Politik

Politik in einzelnen Ländern

Politikwissenschaft

Ein Serviceteil am Ende fasst Einstiegsadressen zum Zurechtfinden im Netz (Provider, Internet, Software) zusammen. Abschliessend empfehlen wir 50 Adressen: Shortcuts für den Quick Jump ins politische Netz.

Die Gliederung der Adressen zu den einzelnen Themen geschieht in der Regel weder nach geografischen Aspekten noch alphabetisch. Zunächst haben wir in einigen Fällen in einer gesonderten Rubrik „Übersicht“ Adressen zentraler Verzeichnisse, Kataloge und Meta-Linklisten vorangestellt. Am Anfang einer jeden Abteilung finden Sie dann die unseres Erachtens wichtigsten und ertragreichsten Adressen, gefolgt von spezielleren Adressen - oder es wird zu einer Sachgliederung übergegangen. Da die einzelnen Abteilungen in der Regel nicht mehr als zwanzig Adressen enthalten und daher übersichtlich sind, haben wir diese Vorgehensweise gewählt. Sie ist inkohärent, aber praktikabel. Sie spiegelt unsere Beurteilung der inhaltlichen Qualität und politischen Relevanz der Adressen wieder, die aus einem Bestand von über 6000 Netzadressen ausgewählt wurden, die zum Teil im Katalog „Wissenschaft plus Politik“ [<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/welcome.html>] zusammengestellt sind.

Im Länderteil ist das Schwergewicht auf die Bundesrepublik Deutschland, Westeuropa und die USA gelegt – zu Lasten etwa Südamerikas oder Asiens. Dazu dürfte nicht nur die größte Informationachfrage bestehen, hier sind auch rein zahlenmäßig weitaus die meisten Politik-Ressourcen im Internet verortet. Last but not least lassen sich diese Politikquellen auch mit den gängigsten Fremdsprachenkenntnissen erschließen.

Die darauf folgende Übersicht zur Politikwissenschaft vor allem in der der Bundesrepublik erleichtert nicht nur Studierenden den Überblick über die Disziplin. Hinter diesen Adressen verbergen sich oft interessante Verweise auf wichtige Politik-Ressourcen im Netz. Im übrigen kann es ja auch für allgemein an Politik Interessierte nicht schaden, einen Blick hinter die Kulissen der Wissenschaft zu werfen (Vorlesungsverzeichnisse, Forschungsprojekte, virtuelle Seminare).

Abgerundet wird der Ratgeber mit Hinweisen auf Sites, die das Internet selbst zum Thema haben (z.B. ein WWW-Kurs nach dem Motto „Das Internet erklärt sich selbst“) oder nützliche Softwarequellen bieten (Free- bzw. Shareware).

Die Idee des Buches ist, aus dem unüberschaubaren Informationsangebot des Internet diejenigen Quellen (Adressen) herauszufinden, die Ressourcen zum Thema Politik in überschaubarem Maß erschließen. Kein Buch über das Internet kann aktuell und abschliessend sein – also auch dieses nicht. Stündlich kommen Dutzende neuer Adressen hinzu. Dennoch hat sich vor allem seit Mitte der 90er Jahre ein Kern stabiler und nützlicher Angebote etabliert, auf welche dieses Buch einen raschen Zugriff bietet. In Buchform können sie in Ruhe gesichtet und für den eigenen Gebrauch gewichtet werden – ohne daß der Gebührenzähler rattert. Damit sie dann online schnell und bequem (ohne einzutippen) angesteuert werden können, ist die gesamte Adressenstruktur in Form einer „Lesezeichen/Bookmark“-Datei auf der dem Buch beigelegten Diskette verfügbar. Diese Datei POLINT.HTM kann von jedem Browser geladen und sofort benutzt werden. Je nach individuellen Präferenzen und Schwerpunkten kann sie beliebig ergänzt werden („Lesezeichen Einfügen / add bookmark“).

Verlag und Autoren bieten zudem ein kostenloses Upgrade an, das über E-Mail angefordert werden kann. Die Registrierung erfolgt über die dem Buch beigefügte Postkarte, Upgrades werden per E-Mail zugeschickt, wenn entsprechend relevante Veränderungen des Datensatzes im größeren Maßstab vorliegen.

1 Einführung

1.1 Das Internet boomt

In der Bundesrepublik waren 1998 über 7 Millionen Nutzerinnen und Nutzer am Netz. In den letzten drei Jahren hat sich ihre Zahl jährlich verdoppelt und für die kommenden Jahre wird ein noch stärkerer Zuwachs erwartet. Dabei hinkt die Bundesrepublik der Entwicklung in anderen Ländern hinterher; in England oder Finnland etwa hat es viel früher die jetzt bei uns einsetzenden Zuwächse gegeben, in den USA sowieso. Weltweit gibt es über 100 Millionen Menschen, die das Netz nutzen. Es ist schon ein erstaunliches Phänomen, wie diese noch vor einem Jahrzehnt weitgehend unbekannt, lediglich von einigen Naturwissenschaftlern genutzte Technik in so kurzer Zeit so populär werden konnte. Woran liegt das?

1.2 Hintergrund

In den 60er Jahren wurde in den USA ein militärisches Kommunikationsnetz konzipiert, welches auch dann noch funktionieren sollte, wenn Teile des Netzes oder gar die Kommandozentrale zerstört werden sollten – etwa durch einen Atomschlag. Technische Grundidee dieses „Arpanet“ war, daß auf Basis vernetzter Computer die Wege und Medien der Datenkommunikation zwischen Sendern und Empfängern nicht festgelegt wurden. Je nach freier Kapazität sollten sich die Daten im Netz den Weg zum Ziel selbst suchen. Die zu übermittelnde Datenmenge wurden zudem in kleine Pakete zerlegt, die unabhängig voneinander auf die Reise ins Netz gingen und erst am Zielort wieder in ihre ursprüngliche Reihenfolge zusammengefügt wurden.

In den 70er und 80er Jahren wurde das militärische Kommunikationsnetz auf- und ausgebaut. Seit 1969 erstmals vier wissenschaftliche Institute vernetzt worden waren, entwickelte sich allmählich auch die Datenkommunikation im Wissenschaftsbereich. Die Grundlagen der heute weit verbreiteten Netzfunktionalitäten wurden Zug um Zug entwickelt: Electronic-Mail Anfang, Dateientransfer und Diskussionsgruppen (USENET) Ende der 70er Jahre. Zu Beginn der 80er Jahre wurden dann Programme entwickelt, mit deren Hilfe die mittlerweile entstandenen verschiedenen Teilnetze verknüpft werden konnten. 1989/90 endlich wurde das „Internet“ durch Zusammenschluß vieler regionaler Teilnetze weltweit ausgebaut. Die ursprünglich für militärische Zwecke gedachte und eingerichtete Struktur wird, nachdem die US-Regierung 1995 die Netzverwaltung an nichtstaatliche Organisationen abgegeben hatte, heute nicht nur von wissenschaftlichen, sondern auch von privaten und zunehmend kommerziellen Nutzern in Anspruch genommen. Eine Schlüsselrolle in diesem Entwicklungsprozeß spielte dabei das 1991 vorgestellte Konzept des World Wide Web, das sukzessiv die Verknüpfung von Bild-, Ton und Textformaten ermöglichte. Das Militär hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon abgekoppelt und sein eigenes, zunehmend satellitengestütztes Netz aufgebaut.

Das Netz hat keinen einzelnen Eigentümer, es besteht aus hunderttausenden von privaten und öffentlichen Teilnetzen, die zunehmend in privaten Besitz übergehen. Weltweit bieten ca. 3.000 Onlinedienste und Provider Netzzugänge an.

Gremien wie die Internet Society, die Internet Engineering Task Force, die Internet Assigned Numbers Authority, die Network Solutions Inc. oder das World Wide Web Consortium (W3C) verwalten heute formell das Netz. Faktisch wächst allerdings der Einfluß von Computerkonzernen, Telefonunternehmen und Onlinediensten einerseits (aufgrund ihrer ökonomischen Machtpositionen) und von Regierungen andererseits, die zunehmend per Gesetzgebung in die Gestaltung des Netzes eingreifen. Welche Ironie der Geschichte, daß ausgerechnet Reagans „Star-Wars“- Programm mit dazu beigetragen hat, daß es das Internet in der heutigen Verfassung überhaupt gibt! Das Internet könnte als gigantische Rüstungskonversion gelten, wenn auch die friedliche Nutzung nicht bedeutet, daß es heute keinen Kampf ums Netz gibt oder es etwa gewaltfrei im Netz zuginge. Aber so ganz haben sich die Militärs nun doch nicht zurückgezogen. Die ZEIT berichtete (Nr.28/1998) über ein Papier des Europäischen Parlaments, in welchem es heißt: „In Europa werden alle E-Mails, Telefon- und Faxverbindungen routinemäßig vom NSA (National Security Agency der USA) überwacht und von Europa über eine strategische Zwischenstation in London per Satellit ... nach Fort Meade in die USA geleitet.“

1.3 Das Netz der Netze

Schon seit 1982 ist die Rede vom „Internet“ als einem „Netz der Netze“, weil sich durch das sog. TCP/IP-Protokoll Netze miteinander verknüpfen lassen, die ansonsten auf völlig inkompatiblen Programmen laufen. Zudem nutzt das Internet ganz unterschiedliche der

heute existierenden Übertragungswege: vom schlichten Telefon-, über Kupferkoaxial- oder Glasfaserkabel bis hin zur Funk- oder auch Satellitenübertragung. Alle diese Wege können genutzt werden, vorausgesetzt, es können digitalisierte Daten übertragen werden – und das ist heute selbst mit dem umgerüsteten alten Telefonnetz möglich. Für die digitalisierte Datenübertragung spielt es keine Rolle, ob es sich um Musik-, Sprach- oder Bilddaten handelt. Das Zusammenwachsen bisher getrennter Medienbereiche ist so möglich, man spricht von Multimedia. Damit ist die computergestützte Integration von Bild (Foto, Video, Fernsehen), Audio und Text gemeint.

Brecht hatte in seiner „Radiotheorie“ davon geschwärmt, welche Möglichkeiten das in den 20er Jahren noch neue Medium „Rundfunk“ bieten würde, könnten Sender und Empfänger nach Belieben ihre Plätze tauschen. Im Internet ist diese dezentrale interaktive Kommunikation möglich. Dienste des Internet wie elektronische Post (Electronic Mail), Dateientransfer (File Transfer Protocol - FTP), Mailinglisten oder Diskussionsgruppen (News-Groups) - das Internet ermöglicht nicht nur die Einweg-, sondern die wechselseitige Kommunikation. Und das mit einer Geschwindigkeit und Reichweite, die weit über jener der klassischer Datenkommunikation liegt. Die relativ günstigen Preise – z.B. für die Datenübertragung per E-Mail – lassen das Internet zunehmend zum ernsthaften Konkurrenten für Post- und Telefongesellschaften werden. Aktuell wird die Telefonie über das Internet mit Macht vorangetrieben; das wäre dann eine technische Innovation, die bestehende Telefongesellschaften arg in Bedrängnis bringen würde. Es sei denn, sie schließen sich zusammen und bauen ihren Marktanteil auf das Internet selbst aus. Fusionen in den USA wie z.B. die des größten nationalen Telefonkonzerns AT&T mit der führenden Kabelfernsehgesellschaft TCI zeigen, wo es langgeht.

Multimedia bedeutet nicht nur technische Integration unterschiedlicher, bisher getrennter Kommunikationsformate, sondern bedeutet eben auch Fusionen, Machtkonzentration und schließlich das ganz große Geschäft. Brecht hätte heute ohne Probleme seine „Heilige Johanna der Schlachthöfe“ auf dem Markt für Informations- und Kommunikationstechnik statt auf dem Chicagoer Fleischmarkt verorten können.

1.4 Mythos Internet

Die technischen Möglichkeiten des Internet lassen einen virtuellen Raum entstehen, das „Globale Dorf“, in welchem jeder Nutzer mit jedem faktisch ohne Zeitverzögerung weltweit kommunizieren kann. Die Internet-Kommunikation ist in mehrfachem Sinn grenzenlos. Sie ist nicht nur nahezu ohne geographische Grenzen und gleichsam im Prinzip für alle möglich, sie ist nicht nur schnell und relativ preiswert, sondern sie transportiert und speichert auch eine unendliche Zahl unterschiedlicher Inhalte. Sie ist gleichsam ohne Ende.

Wegen dieser neuartigen Kommunikationsmöglichkeiten wurde der nach Öffnung des Netzes für wissenschaftliche Kommunikation entstehende Freiraum zunächst von „Freaks“ genutzt, Pionieren mit egalitären und herrschaftsfreien Nutzungsintentionen. In dem Maße, wie die Deregulierung staatlicher Fernmeldemonopole in Europa voranschritt, verstärkte sich die kommerzielle Nutzung des Internet. Neue technische Möglichkeiten wie etwa Homebanking, Teleshopping oder Reisebuchungen erschlossen das Feld auch für private kommerzielle Nutzung.

Das wirft neue Fragen auf - nicht nur technischer Natur, was etwa Kommunikationsstandards angeht -, sondern sehr schnell solche grundsätzlicher Natur. Wenn das Netz als ganzes keinem gehört, wer stellt dann die Spielregeln auf: die noch nicht kommerziellen Netzinstanzen oder marktbeherrschende Konzerne à la Microsoft durch die von ihnen festgelegten Hard- und Softwarestandards? Und beinhaltet das Regelwerk selbst und dessen Anwendung nicht notwendig Eingrenzung? Beim näheren Betrachten erscheint der Freiraum Internet also doch nicht so grenzenlos wie zunächst angenommen. Zutrittsberechtigungen, spezielle Passwörter, Eintritts- und Benutzungsgebühren, auch das Vergabesystem für Web-Sites und E-Mailadressen schaffen in der Tat Eingrenzungen.

Wenn alle alles im Netz frei publizieren können, darf dann auch jede Art von Inhalt ins Netz oder nicht- Beispiel Kinderpornographie? Was ist, wenn Mailboxen und E-Mail z.B. als Informationsknoten für kriminelle Aktionen genutzt werden? Und wenn das nicht sein soll, wer entscheidet dann über das, was ins Netz darf und was nicht? Die „Internet Polizei“? Sollen Provider für Inhalte ihrer Kunden-Homepages geradestehen, wie das beim Münchener Compuserve-Urteil (1998) zum Fall Kinderpornographie verkündet wurde?

Nun käme sicherlich niemand auf die Idee, Telefonanbieter zur Rechenschaft ziehen zu wollen, bloß weil Handy zur Kommunikation bei Straftaten benutzt werden. Auch könnte sich selbst der bigotteste bayerische Politiker nicht mit der Forderung nach Verbot von Telefonsex – wegen Jugendgefährdung – durchsetzen. Aber so wie die Debatte über das Multimediagesetz und schließlich die Verabschiedung des „Großen Lauschangriffs“ zeigen, sind auch in der Bundesrepublik Tendenzen zur Einschränkung der grenzenloser Kommunikationsfreiheit im Internet auf dem Vormarsch. Provider werden hierzulande gehalten, die technischen Möglichkeiten zur Überwachung bereitzuhalten. Im Unterschied zu anderen Kommunikationsmedien sind im Internet allerdings die technische Kontrollmöglichkeiten schon eingebaut. Softwareprotokolle, spezielle Software, „crawler“

oder „robots“ genannte Suchmaschinen, können jeden beliebigen Inhalt im Web erfassen, eingrenzen und orten, egal ob es sich um Homepages, E-Mails oder News-Group-Diskussionen handelt. Software-Hersteller können über versteckte Dateien per Internet überprüfen, ob lizenzierte Software benutzt wird, ja sie können sogar „auf die Festplatte schauen“, wie übrigens jeder Netzadministrator in seinem Teilnetz auch. Es gibt technisch wenig, was nicht an Kontrolle möglich wäre; die klassische Schleier- oder Rasterfahndung ist jedenfalls nichts dagegen. Ob es tatsächlich möglich ist, über Datenverschlüsselung und Passwörter echten Datenschutz herzustellen, bleibt fraglich - wie die regelmäßigen Berichte über geknackte Codes zeigen, sei es bei der Telekom (Onlinebanking) oder sei es beim Pentagon-Rechner mit höchster Sicherheitsstufe.

Das Internet ermöglicht offene und direkte Kommunikation, allerdings auch jegliche Form der Kontrolle. Seit den Pionierzeiten des geöffneten Netzes gibt es daher „Free Speech“ und „Privacy“-Kampagnen, die einerseits das Recht auf Meinungsfreiheit verteidigen und andererseits die Privatsphäre sichern wollen, etwa durch Datenverschlüsselung. Die anfängliche Euphorie, daß das Internet grenzenlose unkontrollierte und unzensurierte Kommunikation für alle ermöglichen würde, hat mit der heutigen Wirklichkeit wenig zu tun. Die zunehmende Kommerzialisierung des „alten Netzes“, die mit seiner massenhaften Verbreitung einhergeht, bedeutet, daß sich Eigentumsverhältnisse ausbreiten und der virtuelle Raum in zahllose Parzellen aufgeteilt wird - und da gibt es wie im „real life“ Latifundistas und ärmliche Pächter gleichermaßen.

Auch der Stellenwert von direkter Kommunikation im Internet als demokratischem Informationsmedium sowie die Möglichkeit unmittelbarer politischer Einflußnahme über das Netz wird heute realistischer gesehen. Die mit dem Internet zweifellos gegebenen besseren technischen Möglichkeiten etwa für Formen direkter Demokratie bleiben ja zunächst nur Möglichkeiten - und es geht um politische Deliberation, nicht um politische Entscheidung selbst. Die neuen Kommunikations- und vielleicht auch Partizipationsmöglichkeiten werden zunehmend vor dem real existierenden Hintergrund bestehender gesellschaftlicher Machtverhältnisse gesehen - und die spiegeln sich auf kurz oder lang eben auch im Internet wieder.

1.5 Das große Geschäft

Erledigung der Bankgeschäfte von zuhause, einkaufen in virtuellen Kaufhäusern und virtuelle Probereisen mit anschließender Buchung sind populäre Beispiele für den Ausbau der kommerziellen Nutzung des Internet. Wenn sogar schon die Einführung virtuellen Geldes (bisher bekanntlich ein Privileg von Staaten) zur Verbesserung von Geschäftsabläufen per Internet erprobt wird, zeigt dies, daß es um mehr geht, als um technische Spielereien. Es geht um ökonomische Macht, um die Eroberung von Einflußsphären und um deren Absicherung - wie eben in der „nicht-virtuellen“ Ökonomie auch. Erstaunlich ist aber schon, mit welcher rabiaten Strategien einige „Global Players“ vorgehen: Bill Gates kauft weltweit Rechte an Bildern in Museen und Datenbanken auf, alles was er bekommen kann. Kirchs Kauf von Filmrechten und deren anschließende Vermarktung sind dagegen tatsächlich peanuts. Microsoft ist auch am Aufbau eines eigenen Satellitennetzes beteiligt, um von bisherigen Netzstrukturen unabhängig zu sein. Gigantenhochzeiten von US-amerikanischen Telefon-, Kabel- und Fernsehgesellschaften lassen deren Börsenkurse explodieren. Die Börse selbst hat sich bereits auf das „virtuelle Parkett“ umgestellt. Wer die Hard- und Software zum Internet dominiert, ist nicht nur virtueller Herrscher über das Netz der Netze, sondern übt dann real ganz gewöhnliche ökonomische und auch politische Macht aus. Und darum geht es heute; es werden jetzt zumindest die Weichen für künftige Vormachtstellungen auf den Weltmärkten der Informations- und Kommunikationsindustrie gestellt, die als Führungsbranchen des 21. Jahrhunderts gelten. Das ist auch der Hintergrund, warum der „Browserkrieg“ zwischen Microsoft und Netscape so verbissen geführt wird.

1.6 Politik machen.

Ebenso wie viele Illusionen über die interaktive „elektronische Demokratie“ im virtuellen Raum zerstoßen sind, ist mittlerweile auch die unüberhörbare Furcht der etablierten Politik vor den „direkt-demokratischen Gefahren“ des Internets zunehmend ihrem kapitalkräftigem Engagement gewichen, durch das die massenmedialen Potentiale des Internets für die Distribution und Vermarktung herrschender politischer Konzepte und Ziele genutzt werden sollen („Überzeugungskommunikation“). Zum politisch korrekten Design eines vielversprechenden Webangebots gehört heutzutage ein flottes Service- und Interaktivitäts-Set, das mediengerecht die politischen Kunden und Wähler zum Mitmachen mobilisieren soll: es gibt Gästebücher zum Eintragen, E-Mail-Adressen für den Leserbrief, die Möglichkeit zum Download von Dokumenten, Linkkataloge zu den immer gleichen Adressen politischer Hauptakteure, Mailinglisten der Parteien, Online-Konferenzen mit politischer Prominenz, politische Chat-Rooms für den gehobenen Stammdischdiskurs. Ob solche Angebote freilich intensiv genutzt werden, ob es inhaltlich um Belangvolles geht und was ihr Gebrauch bei den Nutzern wie den Anbietern dann auch tatsächlich bewirkt, ist kaum bekannt. Auffällig wenig

ist die Rede von Macht, wenn es um das Internet geht: ob der Onlineschwatz mit Schäuble, Schröder oder Bill Clinton an der Konfiguration politischer Macht etwas ändert, ist mehr als zweifelhaft. Tatsächlich geht es hier wohl eher bloß um symbolische Modernisierung politischer Kommunikation.

Dennoch: das Internet bietet neue Möglichkeiten zur Mitwirkung in der Politik. Jene bekommen durch das „Cyberspace-Megaphon“ eine Verteil- und Kommunikationschance, die „in real life“ kaum Ressourcen für eine nachhaltige Beeinflussung der Öffentlichkeit haben („Verringerung der Transaktionskosten“). Wo die etablierte Politik immer teurer, schneller und dem Fernsehformat angepasst wird, ist das Internet ein billiges Medium mit großer Aktualität und großer Tiefe: ein ausserordentlicher politischer Informationsraum, eine unerhörte Wissens- und Meinungsressource. Die Netze können eine prägnante Interaktions- und Kommunikationsdichte für politische Bewegungen darstellen und so zum Bildungsprozess demokratischen Bewußtseins und öffentlichen politischen Handelns beitragen. Viele sind zu hören – ohne die in den gängigen Massenmedien üblichen Filter und „Gatekeeper“. Zudem: eine globale Kontrolle des Internets ist nicht möglich. Öffentlichkeit als Medium für Politik – also für die gemeinsame Ermittlung und Durchsetzung von Interessen im gesellschaftlichen System der Macht – verändert sich.

Die virtuellen Orte und Tools der Politik (nicht nur für den virtuellen Aktivisten!) sind vielfältig:

E-Mail ermöglicht eine zumeist rasche und unpräntentiose Kommunikation.

Die Einrichtung handgemachter *Verteillisten* von Emailadressen ermöglicht heutzutage jeder gute Mailreader (Pegasus, Eudora usw.), mit deren Hilfe ein- und diesselben Informationen auf einen Schlag an einen größeren Kreis geschickt werden können.

Mailinglisten sind eine äußerst kraftsparende Methode, durch elektronische Post automatisiert Informationen an einen großen Kreis zu versenden. Ein Verzeichnis der deutschen Mailinglisten (auch zu politischen Themen) findet sich etwa bei *lisde.de*.

Unter den Zehntausenden *Diskussionsgruppen* des Usenet finden sich auch solche zu zahlreichen politischen Themen z.B. im CL-Netz; wer hier „postet“, trifft zumeist ein an den jeweiligen Spezialfragen interessiertes Publikum. Programme zum Lesen und Schreiben sind in die großen Browser integriert (News beim „Internet Explorer“ bzw. Diskussionen bei „Netscape“). Onlinedienste und – auch universitäre - Internetprovider führen große Verzeichnisse solcher Diskussionsgruppen.

Endlich ist auch die Einrichtung einer *Homepage* oder kleineren *Web-Site* dank nutzerfreundlicher Software (HTML-Editoren) leichter geworden; Internetprovider bieten hier oft auch Unterstützung an. Allerdings: das Angebot im Netz ist groß. Wer sich aktiv beteiligen möchte, sollte sich über Ziel und Aufwand und nebenbei auch über die Differenz zwischen Privatem und Öffentlichem klar sein. Eine Webseite, die monatelang nicht aktualisiert und schließlich schnöde verlassen wird, macht keinen Sinn.

Diskussionsgruppen und das Mailen in Mailinglisten sollten die in der „Netikette“ beschriebenen Umgangsformen berücksichtigen. Wenn Politik die Kunst ist, durch Kommunikation Menschen zu gemeinsamem Handeln für ihre Interessen zu gewinnen, dann ist das Netz eine politische Kunstform. Sie verlangt Zeit, Sorgfalt, Toleranz und Kenntnis.

2 Gebrauchsanleitung zum Internet

Gelegentlich kann es passieren, daß Ihnen beim Blättern einer ganz normalen TV-Programm-Zeitschrift oder gewöhnlichen Illustrierten aus der Titelseite eine CD-ROM entgegenfällt. Der Begleittext verspricht den Internet-Einstieg kostenlos: Browser kostenlos, 50 Stunden Surfen im Netz kostenlos und noch viele nützliche Hilfsprogramme dazu, ebenfalls kostenlos. Das Ziel dieser Werbeaktionen ist durchsichtig, die Zahl der Internet-Nutzer soll in die Höhe gebracht werden. Aber was kostet das Netzvergnügen denn nun wirklich?

2.1 Technische Voraussetzungen

In der Tat ist vieles kostenlos beim Netzzugang, aber natürlich nicht alles. Zunächst wird ein Personal Computer benötigt, und der kostet am Ende dann doch so um die 2.000 DM. Neuerdings gib es auch Zusatzgeräte, die aus dem TV-Gerät „Netzfernseher“ machen, mit allen Zugangsmöglichkeiten zum Internet, aber diese Zusatzgeräte sind noch zu teuer, kosten so um die 1.000 DM. Und da lohnt es sich eher, gleich einen PC zu kaufen, der ja bekanntlich auch noch für andere Anwendungen (Textverarbeitung, Multimedia) benutzt werden kann. Im Preis-Leistungsverhältnis sind heute (im Herbst 1998) kostengünstig Rechner mit Pentium II-Prozessor, mind. mit 266 MHz getaktet, einer 2,1 Gigabyte Festplatte und einem Arbeitsspeicher von mind. 32 RAM; CD-ROM- und 3,5" Diskettenlaufwerk gehören zum Standard dazu. 15"-Monitore sind üblich, komfortabler sind aber wegen der oft in Frames geteilten Web-Seiten 17" Monitore, dann entfällt das lästige „scrollen“ von Bildausschnitten. Da die technische Entwicklung im Hardwarebereich

schwindelerregend ist, lohnt sich bei Neuanschaffungen in jedem Fall ein aktueller Preisvergleich; mit Sicherheit erhält man mehr Leistung für das gleiche Geld.

Ist der PC vorhanden, muß er an das Netz angeschlossen werden; dafür genügt ein analoges Modem (200 bis 300 DM), welches über den normalen Telefonanschluß läuft. Höhere Übertragungsgeschwindigkeiten bietet allerdings ein ISDN-Anschluß; neben den Anschlußgebühren (derzeit 108 DM) fallen Kosten für die in der Regel in den PC eingebaute ISDN-Karte (im Paket mit der ISDN-Anmeldung um 30 DM) an, über welche die Netzverbindung gewährleistet wird. Die Zugangssoftware für die Anwahl des nächsten Providers bzw. Onlinedienstes ist im Kaufpreis des Modems oder der ISDN-Karte enthalten. Einbau der Karte und Installation der Software sind allerdings nicht unkompliziert – davon ist in den Werbeanzeigen nie die Rede.

Mit ISDN geht es nicht nur schneller, es gibt wegen gesonderter Telefonnummern auch keine Unterbrechungen, wenn gleichzeitig telefoniert und im Netz gesurft wird. Die höhere Übertragungsgeschwindigkeit macht sich spätestens bei der nächsten Telefonrechnung bemerkbar; die Daten (Webseiten, Dateien, E-Mails) fließen schneller, nerviges Warten, bis sich Seiten aufgebaut haben, entfällt.

Neben Hardwarekosten fallen, egal ob Modem oder ISDN -Anschluß, in jedem Fall Telefongebühren an. Und zwar für die gesamte Dauer der Netzverbindung. Das ist zwar in der Regel nur der Ortstarif, denn fast alle Onlinedienste oder Provider berechnen nur diesen Tarif für die Anwahl ihres Dienstes, aber erfahrungsgemäß kommen insbesondere beim Einstieg in die Internet-Welt schon schnell ein paar Stündchen pro Monat zusammen. Mit etwas Erfahrung kann man die Kosten dann wieder senken, etwa durch „downloaden“ und „off-line“-Betrachten von Web-Seiten und indem man sich nicht allzusehr zum stundenlangen Surfen und Flanieren im Netz verführen läßt.

2.2 Internet Service Provider und Onlinedienste

Ab dem Einwahlknoten gibt es mehrere, unterschiedlich teure Verfahren, sich im Netz zu bewegen. Internet Service Provider und große Onlinedienste bieten über den reinen Netzzugang und die Nutzung der verschiedenen Dienste des Internet (E-Mail, News-Groups, FTP) hinaus unter ihrem Dach Serviceleistungen wie Homebanking, Einkaufen, Reisebuchungen oder auch Abonnementts zu bestimmten Themen durch andere Diensteanbietern an (Nachrichten). Der weltweit größte und bekannteste ist America Online (AOL), in Deutschland ist das T-Online.

Die Frage, welcher Zugangsdienst der günstigste ist, muß jede und jeder nach seinen Bedürfnissen und Gewohnheiten selbst entscheiden. Da die Preisgestaltung nach Öffnung des Telekommunikationsmarktes stark in Bewegung geraten ist, lohnt es sich schon, Vergleiche anzustellen. Die nachfolgende Liste gibt eine Momentaufnahme wieder, die bei Erscheinen des Buches schon wieder hinfällig sein kann. Daher macht es Sinn, auf den im Netz angebotenen Kosten- und Leistungsvergleichen gelegentlich nachzuschauen: zum Beispiel bei W. Sander-Beuermann beim Rechenzentrum der Uni Hannover. Aktuelle Informationen zu Providern bietet die folgende Liste:

Wolfgang Sander-Beuermann u.a.: <http://www.rrzn.uni-hannover.de/inet-zu-de.html>.
IFP.NET, Frankfurt <http://www.okay.net> Tel.: 069-170840, 25 DM pro Monat mit unbegrenzter Nutzung
IS Internet Services, Hamburg <http://www.netsurf.de> Tel.: 040-766291623, 35,- DM pro Monat mit unbegrenzter Nutzung
Metronet/Primus-Online, Köln <http://www.metronet.de> Tel.: 0190-77447, 7,50 DM pro Monat plus 4,5 Pfennige pro Minute
Nacamar Data Communications, Dreieich <http://www.nacamar.net> Tel.: 06103-9930, 49,- DM pro Monat mit unbegrenzter Nutzung
UUNET Deutschland, Dortmund <http://www.de.uu.net> Tel.: 0231-97200, 29,- DM pro Monat incl. zehn Std. ohnline
1&1 Internet, Montabaur <http://www.online.de> Tel.: 02602-16006, kostenlos bei zwei Stunden online, danach 0,07 DM pro Minute
Cybernet, München <http://www.cybernet-ag.net> Tel.: 089-99315200, 45,- DM pro Monat incl. 20 Std. online
germany.net Netz-Dienste <http://ip.germany.net>
T-Online, Bonn (Deutsche Telekom) <http://www.t-online.de> Tel.: 0130-0190, 8,- DM pro Monat, ab 0,05 DM pro Minute
Microsoft Network, Unterschleißheim <http://www.msn.de> Tel.: 0130-814479, 12,- DM pro Monat incl. 2 Std. online
callisto germany.net, Frankfurt <http://www.germany.net/index.html> Tel.: 069-633970, kostenlos, werbefinanziert
AOL / Bertelsmann Online, Hamburg <http://www.aol.de> Tel.: 0180-55220, 9,90 pro Monat incl. 2 Std. online

2.3 Basics

Sind die technischen Voraussetzungen für den Internetzugang gegeben, können die verschiedenen Dienste des Internet in Anspruch genommen werden. Die bekannteste Abteilung ist das World Wide Web, in abgekürzter Form WWW oder auch Web genannt. Die angebotenen Inhalte werden in Form von „Seiten“ präsentiert, meist von einer Homepage ausgehend hierarchisch oder themenbezogen gestaffelt und mit Querverweisen (Hyperlinks) zu eigenen oder fremden Seiten oder zu anderen Adressen / Orten (sog. Uniform Resource Locations, URL) versehen. Durch die Hyperlink-Technik entsteht ein mehrschichtiges Informationsangebot, welches ins Unendliche führt. Surfen wird denn auch das oft ziellose Hangeln von Seite zu Seite, bzw. von Link zu Link genannt. Zum Lesen und Blättern wird eine spezielle Software benötigt, die Browser (to browse: blättern, schmökern) genannt wird. Die auf Browser spezialisierte Firma Netscape hatte lange Zeit mit ihrem „Navigator“ die Nase vorn. Um die eigenen Positionen auf dem Browsermarkt zu verbessern hat dann Microsoft seinen „Internet Explorer“, der lange Zeit ein Schattendasein fristete, mit einer neuen Version des Betriebssystems Windows gekoppelt und quasi kostenlos vertrieben. Im Gegenzug gibt Netscape seinen zum „Communicator“ weiterentwickelten Browser nun ebenfalls kostenlos ab.

Mittlerweile sind beide Browser mit zusätzlichen Funktionen versehen worden, die es zuvor nur in getrennt zu verwendender Software gab. Dazu gehören E-Mail, also die elektronische Post, mit der Briefe – gegebenenfalls mit angehängten Dateien - verschickt und empfangen werden können. Ebenso können über beide Browser News-Groups angesteuert und es kann mit anderen Netzteilnehmern geschwätzt werden (to chat). Auch Dateientransfer (File Transfer Protocol, FTP) ist mit den Browsern zumindest für den Hausgebrauch möglich. Wer den Streit zwischen Netscape und Microsoft um Marktanteile durch seine Entscheidung für den einen oder anderen Browser nicht entscheiden möchte, kann sich eines interessanten anderen Browsers bedienen: *Opera*. Diese in Norwegen von Tüftlern entwickelte Software hat den Vorteil, daß sie einerseits viele Browserfunktionen der „großen“ auch hat und darüberhinaus sogar noch über Extras wie die doppelte Seitendarstellung verfügt, daß sie aber andererseits schneller ist und sehr viel weniger Speicherkapazität braucht, nämlich weniger als 1 MB! Das spart Platz auf der Festplatte – was angesichts immer voluminöser werdender neuer Software ein entscheidender Vorteil sein kann. Die deutsche Version von Opera 3.1 ist als Testversion kostenlos, die Vollversion kostet \$ 35.

2.4 Bookmarks

Eine für die vorliegende Suchhilfe wichtige Eigenschaft aller Browser ist die Lesezeichen / Bookmark- Funktion. Ähnlich wie beim Lesen von Büchern, können bestimmte Seiten / Adressen markiert, für spätere Besuche gespeichert und inhaltlich sortiert werden. Auf der Diskette zu diesem Buch sind alle Adressen als Bookmark-Datei abgespeichert. Das eröffnet die Möglichkeit, die ausgewählten Adressen ohne lästiges Eintippen direkt anzusteuern und nach Belieben zu ergänzen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, die beigelegte Bookmark-Datei „polint.htm“ auf den eigenen Rechner zu laden. Im Netscape-Navigator muß dazu die „Lesezeichen“-Funktion in der Kopfleiste geöffnet und dann innerhalb des Lesezeichenmenüs „Lesezeichen bearbeiten“ angeklickt werden. Es erscheint dann der Strukturbaum der vom Hersteller vorinstallierten Bookmark-Datei, deren belanglose Inhalte Sie gefrost löschen können.

In diesem Menü wird dann entweder mit dem Befehl „Lesezeichen öffnen“ die Datei polint.htm von der Diskette in Laufwerk A: geladen oder es kann mit „Lesezeichen importieren“ der Inhalt von polint.htm in die bestehende fest installierte bookmark.htm-Datei übernommen werden. Im letzteren Fall wird polint.htm dann fester Bestandteil Ihrer Lesezeichendatei.

Mit dem unter „Lesezeichen“ verfügbaren Befehl „Lesezeichen hinzufügen“ kann die Adresse der jeweils geöffneten WWW-Seite abgespeichert werden. Sie wird automatisch ans Ende der Adressensammlung angefügt und kann innerhalb der mit „Lesezeichen bearbeiten“ erreichbaren Übersichtsseite durch Markieren und Verschieben mit gedrückter linker Maustaste in den gewünschten Ordner abgelegt werden.

In gleicher Weise funktioniert der Internet Explorer, lediglich die Befehle lauten etwas anders („Favoriten“ laden, hinzufügen, bearbeiten).

3 Suchen im Internet

Oft ist das WWW als eine riesige Bibliothek bezeichnet worden. Das ist nicht falsch, doch diese Bibliothek hat einige ungewöhnliche Eigenschaften: sie ist auf zahllose Teilbibliotheken

in der ganzen Welt verstreut, ihre Bücher werden ständig verstellt und ändern auch noch permanent ihr Aussehen. Täglich gibt es Zehntausende Neuzugänge. Die gesammelten Bücher sind mittlerweile über 400 Millionen Seiten dick und in jeder Minute kommen Tausende hinzu – doch die Seiten werden zwischen den Büchern ununterbrochen vertauscht und auch die Informationen auf den Buchseiten selbst werden noch permanent überarbeitet, erweitert, gekürzt oder gelöscht. Das zusätzliche Problem: kein Leser und keine Leserin wissen davon!

3.1 Allgemeine Kataloge

Um sich hier zurechtzufinden, kann man auf Kataloge und Suchmaschinen zurückgreifen. Kataloge sind nach den verschiedensten Ordnungsprinzipien strukturierte Listen (zuweilen auch noch virtuelle Bibliotheken genannt), die meist in Handarbeit zusammengestellt sind. Hier können Sachgebiete anhand von Inhaltsübersichten und entlang von Suchbäumen eingegrenzt werden. Der Versuch, eine Übersicht in der explodierenden Datenfülle des Internets zu bekommen, begann mit solchen Listen, die sich rasch zu mehr oder weniger ausgefeilten Katalogen entwickelten. Mittlerweile gibt es Tausende solcher Kataloge zu einer unübersehbaren Menge von Themen. Der international bekannteste Themenkatalog ist *Yahoo*, der 1994 aus einer simplen Bookmarkliste entstand und heute Hunderttausende Adressen umfasst – und sich daneben zu einem milliardenschweren Unternehmen mauserte. Bekannt sind aber auch die Kataloge *Excite*, *Opentext* oder *Magellan*. Für den Bereich der Sozial- und Politikwissenschaften sollen hier *Argus Clearinghouse* der Universität Michigan, der sehr gut gepflegte *BUBL Information Service* aus England oder *der Social Science Server Coombsweb* aus Australien genannt werden. Die wichtigsten Kataloge für deutschsprachige Angebote sind *Yahoo.de*, *Excite.de*, *Dino*, *Web.de*, *Lycos* oder die *Virtuelle Bibliothek* in Karlsruhe. Der Vorteil solcher Kataloge ist, daß ihrer Gliederung und der Zuordnung der Gebiete oder Adressen in der Regel menschliches Beurteilungsvermögen und Sachkenntnis zugrunde liegen. In den Rubriken, die Ihnen diese Kataloge liefern, spiegeln sich daher die Präferenzen der Verfasser unmittelbar wieder: zum Beispiel werden Sie die Oberbegriffe „Staat und Politik“ als zentrale Schlagworte bei Yahoo finden, nicht aber bei Web.de, deren Schöpfer sich mehr für Touristik und Freizeit interessieren. Sie müssen also jene Kataloge finden, die auf Ihre persönlichen Interessen passen. In der Regel können Sie über Stichworte wie „Politik“, „Staat“ oder „Government“ in die Kataloghierarchie einsteigen und / oder lokale Suchmaschinen nutzen. Zur raschen Beantwortung sehr spezieller Fragen sind solche Kataloge jedoch oft ungeeignet. Und allmählich ist die Zusammenstellung solcher Kataloge ebenso automatisiert, so dass der Vorteil kluger Handbearbeitung verlorengeht. Die bekanntesten Kataloge des Internets haben im übrigen anfänglich keinen bibliothekarischen, kommunikations- oder informationswissenschaftlichen Hintergrund gehabt. Für detaillierte wissenschaftliche Recherche ist deshalb sehr wichtig, dass zunehmend auch wissenschaftliche Einrichtungen, Bibliotheken oder Institutionen des öffentlichen Lebens professionell erstellte Spezialkataloge auf dem Internet anbieten. Im übrigen: nicht selten kommen Sie am raschesten zur gesuchten Information, wenn Sie eine Anfrage in eine zum Thema passende Mailingliste geben oder Experten oder Expertinnen einfach eine Mail schicken. Auf die Frage: „Ich schreibe eine Diplomarbeit zur Theorie politischer Macht – Könnten Sie mir bitte die aktuelle Literatur nennen und was sind nach Ihrer Ansicht die wichtigsten Diskussionspunkte?“ werden Sie allerdings zu Recht selten eine freundliche Antwort bekommen.

3.2. Spezialkataloge zur Politik

Neben den großen Internetverzeichnissen, in denen neben zahllosen anderen auch politische Quellen erschlossen werden, existieren die unterschiedlichsten Spezialverzeichnisse, die einzelne Aspekte des politischen Geschehens erfassen. Freilich: gut gepflegte und umfangreiche Fachverzeichnisse zur Politik sind die Ausnahme – es sind vielleicht ein gutes Dutzend. Nicht selten handelt es sich um rasch ausgearbeitete, unkommentierte und flüchtig arrangierte Linklisten, für deren Pflege die Ressourcen fehlen und deren Material daher binnen kurzem veraltet und überholt ist. Hier zeigt sich, dass Politik auf dem Internet gegenüber anderen Themen vor allem der Unterhaltung, des Konsums und des Geschäfts nur eine marginale Rolle spielt. Häufig konzentrieren sich die Spezialkataloge auf die Dokumentation staatlicher Angebote (vor allem der Parlamente) - und des politischen Mainstreams oder der etablierten politischen Verfahren (z.B. Wahlen): über diese Kataloge des Internets erschließt sich die politische Welt buchstäblich im Top-Down-Approach. Als Einstieg unter den Verzeichnissen mit internationalem Anspruch können der – etwas unhandliche – italienische *Katalog Political Resources on the Net* und – parteilich, aber riesig – *Jay`s Lefist and „Progressive“ Internet Resources Directory* (USA) empfohlen werden; unverzichtbar auch ein Besuch des *Institute for Global Communications (IGC)*, das Host für eine kaum übersehbare Anzahl politischer Projekte ist. Für die Bundesrepublik sind das Verzeichnis zur *Politischen Kommunikation der Friedrich-Ebert-Stiftung*, der Katalog „*Wissenschaft plus Politik*“ und das *nadir-infosystem* erste Wahl.

3.3. Suchmaschinen

Auch weil solche manuellen Listen mit dem großen Wachstum des Netzes nicht mehr Schritt halten können, haben sich mittlerweile sog. Suchmaschinen verbreitet. Von diesen automatisierten Suchhilfen gibt es schon über 1000. Solche roboterbasierten Suchmaschinen bestehen in der Regel aus drei Teilen: einem Programm („Spider“ oder „Crawler“ genannt), das Informationen im weltweiten Datennetz sammelt; einem zweiten Programm (der Indizierungssoftware), welches die Daten strukturiert; und endlich einer Software, welche Ihre Suchanfragen aufnimmt, verarbeitet und das Ergebnis für Sie darstellt. Eine Übersicht der weltweit vorhandenen Suchmaschinen findet sich im Yahoo-Katalog.

Ein spezielles Verzeichnis der deutschen Suchmaschinen steht in der Sammlung Klug Suchen. Auch die leistungsfähigsten Suchmaschinen wie Hotbot oder Altavista indexieren jedoch nur rund ein Drittel der gesamten Dokumentenmenge des Netzes, aus der sie dann entsprechend der Sucheingaben ihrer Nutzer ein Suchergebnis filtern. Daher sind mittlerweile Recherchertools der nächsten Generation entwickelt worden, sog. Meta-Suchmaschinen, die gleichzeitig möglichst viele Suchdienste absuchen und die Ergebnisse zusammenstellen. Solche Meta-Suchmaschinen suchen parallel, führen die Ergebnisse zusammen, eliminieren Doubletten und erlauben bei der Suche bestimmte Grundoperationen, welche die Suche präzisieren. Sie sind zu unterscheiden von Anbietern, die auf einer Webseite mehr oder weniger übersichtlich die Eingabemasken der verschiedensten Suchmaschinen zusammentragen - hier handelt es sich um simple Listen ohne eigene Suchautomatik, die bestenfalls einen Überblick geben (Beispiele dafür sind *Internet Sleuth*, *All in One*, der *Metaindex Europe*, *eDirectory*, *Beaucoup!* oder *search.com*).

Die besten Chancen, das zu finden, was man sucht, hat man also mit den Meta-Suchmaschinen. Davon gibt es mittlerweile über ein Dutzend. Die international bekanntesten sind der *MetaCrawler* und *Highway61*; weitere solche Maschinen sind *Metasearch*, *Digiway*, *Verio Metasearch*, *ProFusion*, *Cyber 411*, *Dogpile*, *Inference* und *Mamma*. In der Bundesrepublik war *MetaGer* der Universität Hannover bis vor kurzem die einzige deutsche Meta-Suchmaschine (mittlerweile ist die weniger leistungsfähige *Apollo 7* hinzugekommen). Möglich ist es aber auch, kleine Metasuchmaschinenprogramme auf dem eigenen PC zu installieren (z.B. *WebFerret*), die oftmals sehr schnell zu Ergebnissen führen.

Unter den internationalen Suchmaschinen, die in aller Regel US-Firmen gehören, stehen an erste Stelle *Altavista*, *Hotbot* und *Northern Light*, sodann *Excite*, *Infoseek* und *Lycos*, der *WebCrawler*, *LookSmart* oder *Euroseek*. Einige dieser Suchmaschinen (*AltaVista*, *Lycos* und *Hotbot*) erlauben es, die Suche auf deutschsprachige Sites einzuschränken. National ausgelegt sind Suchmaschinen wie *AC/DC*, *UK Index* und *Magellan* (England), *Pagesweb*, *Ecilia*, *Carrefour*, *Lokace* oder *Nomade* (Frankreich), das *AustroNaut* (Österreich) und *SwissWeb* (Schweiz). Auch deutschsprachige Adressen aus der Bundesrepublik werden mittlerweile von einer Reihe nationaler Suchmaschinen erfasst. Große Bestände erfassen vor allem *Fireball*, *Columbus*, *Intersearch*, *Lotse*, *Kolibri*, *AllesKlar*, *Crawler* und *Nathan*. Dabei ist für den Bereich Politik in Kombination mit einer sehr übersichtlichen Verzeichnisstruktur die Suchmaschine *Alles Klar* besonders empfehlenswert. Eine noch wenig bekannte, für die wissenschaftliche Recherche aber sehr interessante Suchmaschine ist das *GERHARD-Projekt* der Universität Oldenburg, die eine automatisierte Integration von Navigations- und Suchfunktion bietet. Hinzu kommen endlich zahlreiche spezialisierte Suchmaschinen für einzelne Disziplinen, Medien, Gebiete, Personen, Experten, Software, Adressen usw. – eine Entwicklung, die besonders dynamisch verläuft. So gibt es zum Beispiel Suchmaschinen für Kinder (*Blinde Kuh*) oder speziell für Frauen (*femina.com*). Auch eine wachsende Zahl von Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften und Nachrichtendiensten bietet mittlerweile (aber selten kostenlos) Recherchen in ihren Archiven an. An aktueller politischer Information Interessierte werden hier rasch fündig – für die aktuellsten politischen Events können Sie etwa *Paperball.de* anwerfen. Nicht zu vergessen schließlich die Möglichkeit, in Newsgroups und auch Mailinglisten zu suchen; die Suchmaschine *DejaNews* mit einem umfassenden (und datenschutzrechtlich problematischen) Archiv ist darauf spezialisiert, auch *AltaVista* oder *Reference.com* bieten eine solche Möglichkeit. Ein Verzeichnis deutschsprachiger Mailinglisten (darunter auch einige zu politischen Themen) findet sich u.a. in *lisde.de*; im globalen Maßstab stellt *liszt.com* ein solches Verzeichnis zusammen. Für den wissenschaftlichen Bereich ist das *Directory of Scholarly and Professional E-Conferences* (Kovacs) eine nützliche Übersicht.

Insgesamt hat das Wachstum des Internetangebots dazu geführt, dass viele Kataloge, aber auch zum Beispiel politische Anbieter inzwischen ihrem Angebot eine Suchfunktion hinzugefügt haben, so dass auf den ersten Blick der Unterschied zwischen Katalogen und Suchmaschinen zu verschwimmen scheint. Fast immer beschränken sich diese Suchfunktionen jedoch auf das jeweilige Angebot. Auch sind spezialisierte Suchen hier oft nicht möglich. Eine Reihe solcher Sites mit derartigen sitebezogenen Suchfunktionen sind hier unter der – insofern unzutreffenden – Überschrift aufgeführt. Das gesamte Spektrum der hier genannten Suchhilfen ist online zugänglich auf dem Netz.

Niemand kommt heutzutage um Recherchen mit Suchmaschinen herum – und es gibt keine Alternative zur Bewältigung der ungeheuren Informationsfülle. Dabei muss man wissen, dass diese Maschinen nicht nur kleine und unterschiedliche Teile des gesamten Datenbestandes des Internets zusammenstellen, sondern dies auch auf sehr unterschiedliche Weise tun: da werden nur Seitenüberschriften oder nur Stichworte im Kopf der einzelnen Seiten (sog. Meta-Tags) – indexiert, selten nur werden ganze Seiten erfasst. Oft sind die Datenbestände der Suchmaschinen veraltet und die ausgeworfenen URL`s stimmen nicht mehr. Schließlich verwenden die Maschinen unterschiedliche Methoden, um die Relevanz (Ranking) der gefundenen Dokumente zu bestimmen und danach die Reihenfolge der Dokumente festzulegen. Die zum Teil krass abweichenden Ergebnisse haben daher auch mit Unterschieden in der Auslegung und Leistungsfähigkeit der Suchmaschinen zu tun. Exakte und schnelle Ergebnisse hängen aber natürlich in erster Linie von richtigen Eingaben ab. Auf jeden Fall sollten die Bedienungsanleitungen gelesen werden – ein Ausdruck spart Ärger und Geld. Bevor Sie sich ein Ergebnis mit hundertausend Adressen einhandeln, überlegen Sie sich genau, mit welchen Worten das Gesuchte am besten beschrieben wird, welche Worte unbedingt enthalten sein müssen (UND-Verknüpfung), welche Worte vorkommen können (ODER-Verknüpfung) und welche auf keinen Fall auftauchen dürfen (NOT-Operator). Wenn Sie statt dessen einfach „Politik im Internet“ etwa bei AltaVista eingeben, liefert Ihnen das Zählwerk über 2 Millionen Treffer. Der Zusammenhang des gesuchten Wortes ist also wesentlich, um handhabbare Ergebnisse zu bekommen. Wenn Sie vor das Wort ein Plus- oder Minuszeichen setzen (ohne Leerzeichen!), können Sie bei den meisten Suchmaschinen das Vorkommen eines Wortes erzwingen oder verhindern. Indem sie einen Ausdruck aus mehreren Wörtern (Phrase – z.B. „Bundesrepublik Deutschland“) in Anführungszeichen setzen, suchen sehr viele Suchmaschinen mittlerweile nach exakt dieser Wortkombination, wodurch das Suchergebnis oftmals schon beim ersten Versuch dem Gewünschten recht nahekommt. Bei der Suche können Sie meistens auch sog. „Wildcards“ benutzen (das Sternchen -> *), die für eine beliebige Anzahl weiterer Zeichen stehen. Aber Vorsicht damit! Die Eingabe „sozial*“ wird Ihre Suchmaschine beispielsweise nach „sozialistisch“ wie nach „sozialdemokratisch“ suchen lassen – eine heikle Angelegenheit!

Im übrigen: seien Sie mißtrauisch. Multimediale oder typografische Perfektion sind für die Beurteilung der wissenschaftlichen Solidität eines Internetangebots zwar nicht uninteressant, aber auf jeden Fall zweitrangig. Wo die Dinge virtuell werden, wird die Überprüfung doppelt schwer. Verhalten Sie sich also kritisch gegenüber den Dokumenten, die Ihnen die Suchmaschinen auf den Bildschirm bringen: gibt es zum Beispiel präzise und überprüfbare Angaben zu den AutorInnen und ihrem Organisationskontext? Und gibt es eine Versionsangabe (Datum) des Textes, so dass er präzise zitierbar ist?

Da die Suchmaschinen und ihre Funktionen ständig weiterentwickelt werden, empfiehlt es sich, bei Gelegenheit eine der Einführungen in Suchmaschinen zu lesen. Besonders empfehlenswert ist „Die Kleine Suchfibel“ von Stefan Karzauninkat. Bei „Search Engine Watch“ bekommt man ständig aktualisierte Tips und Tricks zum Suchen im Internet. Den Tip, welche Suchmaschine die Adresse für eine vernünftige Politik finden kann, werden Sie allerdings nicht bekommen.

3.4. Bibliotheken

Bibliotheken sind spät, dann aber mit Macht als Anbieter im Internet aufgetreten. Zwar sind bislang nur wenige Promille der weltweiten Bibliotheksbestände elektronisch verfügbar – und es wird auch kaum mehr werden, trotz ambitiösem Reden von der „Digitalisierung des Weltwissens“. Auch sind „Volltexte“ nur selten frei zugänglich. Zudem sind viele Datenbestände (insbesondere wissenschaftlicher Zeitschriften) nur für Hochschulangehörige zugänglich und für die Allgemeinheit gesperrt. Viele wissenschaftliche Informationsdienste werden kommerzialisiert, entsprechende Recherchen sind nur gegen zusätzliches Entgelt möglich.

Und doch: das Internet bietet die einmalige, großartige Chance zur Literaturrecherche in über 2300 Bibliotheken der Welt! Mittlerweile sind Bibliotheksverbände elektronisch etabliert mit einigen zentralen Knoten und Einstiegspunkten, von wo aus Literatursuchen effizient erfolgen können. Solche Verbundknoten sind etwa: die Bibliothek des amerikanischen Parlaments (*Library of Congress*), der Verbund europäischer Bibliotheken (*Gabriel*) oder neuerdings auch die *Deutsche Bibliothek*. Übersichtslisten zu Bibliotheken bieten weltweit das *Libweb* und für die Bundesrepublik die Sammlung der Bibliothek der *TU Hannover*, wo Sie Zusammenstellungen von Bibliotheken, Verlagen, Datenbanken, Wörterbüchern oder Bibliographien finden können. Zusammenstellungen elektronischer Veröffentlichungen findet man im Angebot vieler Bibliotheken (z.B. *UB Siegen*). Welche Bibliotheken zu gefragten Themen am meisten zu bieten haben, wird sich von Fall zu Fall zeigen.

Wo nun angesichts dieser Vielfalt beginnen? Wenn Sie sich zunächst einen Überblick verschaffen wollen, ist der „*Bibliographische Werkzeugkasten*“ des Hochschulbibliotheksentrums des Landes Nordrhein-Westfalen die erste Wahl: von Adressbüchern und Antiquariaten, Aufsatz- und Abstractdatenbanken über Bibliographien, Bibliothekshumor, Bibliotheken und Buchhandeladressen bis zu Verzeichnissen von

Spezialbibliotheken, Verlagen und Zeitschriftendatenbanken findet sich dort ein hervorragend gepflegter Informationsbestand. Wenn Sie sich in politik- oder sozialwissenschaftlichen Beständen umsehen wollen, dann ist das Internetangebot der „virtuellen Bibliothek“ der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf ein informativer Startpunkt. Eine ausgezeichnete Übersicht zur Politikwissenschaft im Internet bietet seit kurzem das *Tübinger Institut für Politikwissenschaft* an.

Falls Sie jedoch auf präzise Literaturrecherche aus sind, dann sollten Sie mit dem *Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK)* der Karlsruher Universitätsbibliothek beginnen, deren Suchmaske die gleichzeitige Suche in zahlreichen Beständen ermöglicht. Zwei weitere Suchmöglichkeiten sind dafür ebenfalls relevant: die Recherche in kommerziellen Buchverzeichnissen – z.B. dem US-Anbieter *Amazon* oder dem „Verzeichnis lieferbarer Bücher“ (VLB) – sowie in den internetspezifischen „Virtuellen Bibliotheken“, die global wie national zuweilen hochspezialisierte Quellen zu zahlreichen Themen zusammenstellen.

3.5. Medien

Auch im virtuellen Leben wird Politik zunehmend über Medien präsentiert: etwa seit 1995/6 haben die traditionellen Medien eine umfangreiche Netzpräsenz aufgebaut. Wieder spielten die US-Medienkonzerne vor allem aus dem Fernsbereich eine Vorreiterrolle. Mittlerweile sind weltweit die wesentlichen, etablierten nationalen Medien aus dem Funk- und Printbereich auf dem Internet vertreten. Zwar offerieren sie in aller Regel Politik gerade mal als mitlaufendes Infotainment, doch für die Recherche erschliesst sich damit eine völlig neue Ressource mit großer Breite, Tiefe und Aktualität. Auch traditionelle Medien mit globaler Reputation wie zum Beispiel die *New York Times* waren bislang keineswegs global zugänglich. Das hat sich nun geändert – und noch viel mehr: bislang lokale, oft alternative oder oppositionelle Medien und Politiker werden nun über ihre elektronische Präsenz sichtbar. Auf die Auswertung von Medieninformationen spezialisierte Suchmaschinen wie *Paperball* oder *Newsworks* erschliessen netzspezifische Möglichkeiten aktueller und breitbandiger Informationsverarbeitung. In begrenztem Umfang bieten einzelne Medien auch ihre Archive zur Recherche an, in der Regel können solche Dienste jedoch nur gegen Entgelt wahrgenommen werden. Print- wie Fernsehmedien versuchen dabei auch, ihre Sites als einflussreiche Informationsanbieter zu etablieren und zusätzliche Serviceangebote zu entwickeln, wie z.B. *Spiegel-Online* oder *Focus* zeigen. Für die Literaturrecherche können schließlich auch die Buchdatenbanken privater Anbieter herangezogen werden, die zumeist aktuellere Bestände als die Datenbanken der Bibliotheken enthalten. Für die wissenschaftliche Nutzung wesentlicher sind Zeitschriftendatenbanken wie *Uncover* oder die Verzeichnisse elektronischer Zeitschriften aus dem wissenschaftlichen Bereich.

4 Politik im Internet

4.1. Einführung

Zweifellos spielt Politik im Internet nur eine vergleichsweise geringe Rolle – nicht mehr als 0,5 % bis 2 % der Websites dürften als politische Sites gelten. Dennoch hat sich in den letzten Jahren über Netzpolitik, die Rolle der Netze in der Politik und die Politik auf den Netzen eine intensive Diskussion entwickelt, die sich z.B. lesenwerten Publikationen u.a. von *Martin Hagen*, *Herbert Kubicek*, *Hans-Jürgen Kleinsteuber* oder *Christa Maar / Claus Leggewie* niedergeschlagen hat. Im kleinen Literaturanhang werden einige Publikationen zum Thema genannt, auf dem Netz liegt ein *Special* zum Thema *Demokratie und Netze* unter der Netzadresse <http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/net/netmat/netdem.htm>. Auch die beste deutsche Netzzeitschrift *Telepolis* diskutiert kontinuierlich die unterschiedlichsten Dimensionen des Verhältnisses von Internet und Politik.

Mittlerweile finden sich buchstäblich Tausende von Internetquellen mit Zehntausenden Seiten zur Politik. Alle wichtigen internationalen und nationalen politischen Akteure haben sich binnen weniger Jahre Internetangebote zugelegt. Die Binnenkommunikation politischer Organisationen und Institutionen erfolgt zunehmend elektronisch. Die großen Parteien, Verbände und Behörden haben Intranets aufgebaut, die sorgfältig nach außen abgeschottet als effiziente Vehikel interner Kommunikation fungieren. Sie spielen mittlerweile eine Schlüsselrolle in der elektronisch vermittelten politischen Kommunikation und haben die Avantgardegruppen weitgehend verdrängt, die in der Frühzeit des Netzes oftmals die politische Szenerie der elektronischen Welt prägten und nicht selten im realen politischen Leben eher randständig waren („fringe groups“). Doch auch diese sind weiter präsent, so dass über das Internet weiterhin sehr unterschiedliche politische Interessen und Positionen zugänglich sind. Auch hier also gilt, dass das Internet gegenüber den alten Medien ganz ausserordentliche Zugangsvorteile bietet.

4.2. Internationale Politik

Die unmittelbar politischen Adressen des POLINT-Katalogs betreffen zunächst den Bereich der globalen „Internationalen Politik“ und machen den Zugriff auf wichtigsten internationalen Organisationen und Institutionen, von Parteien und Gewerkschaften sowie sozialen Bewegungen bzw. Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO`s) möglich. Die beigegebene Zusammenstellung einschlägiger Verzeichnisse zeigt, dass es hier weiterhin einen starken Bias in Richtung auf staatliche Verbände gibt.

4.3. Politik in einzelnen Ländern

Im Abschnitt „Kontinente / Länder“ liegen die drei inhaltliche Schwerpunkte des POLINT-Kataloges:

4.3.1. Europa

Zur Politik der EG/EU gehört traditionell, den grenzüberschreitende Verkehr von Waren und Dienstleistungen zu gewährleisten und zu fördern; in den letzten Jahren ist die Zielorientierung „Informationsgesellschaft“ in den Vordergrund gerückt, das Information Society Project Office (ISPO) ist der organisatorische Fokus dieser Politik. Gegenüber den Mitgliedsländern besitzt die Kommission auf diesem Feld weitreichende Kompetenzen und sie hat mit ihrer Netzpolitik wesentlich dazu beigetragen, daß etwa im Telekommunikationsbereich marktwirtschaftlicher Wettbewerb eingeführt worden ist. Im Zuge dieser Politik, die sich auch auf andere Infrastrukturbereiche wie etwa Verkehrs-, Fernseh- oder Energieversorgungsnetze bezieht, hat sich die EU zum Ziel gesetzt, die Entwicklung und Anwendung elektronischer Informations- und Kommunikationstechniken nicht nur zu subventionieren, sondern sie in ihrem eigenen Institutionengefüge praktisch anzuwenden.

Gerade zu alles, was in Sachen Europa von Interesse ist, findet sich in *Nentwich`s* Wiener Website zur Europäischen Union. Die Homepage der EU selbst eröffnet in allen Sprachen der Mitgliedsländer den Zugang zu allen Politikbereichen. Da diese Hauptseite jedoch häufig überlastet ist, empfiehlt es sich, direkt über die deutschsprachige Version einzusteigen. Hier finden sich neben alphabetisch geordneten grundlegenden Informationen über die EU (z.B. Bürgerrechte, Euro, Beschäftigungspolitik) alle Politikbereiche nach Sachgebieten strukturiert, weiterhin aktuelle Nachrichten, Presseinformationen, ein Terminkalender und neueste Statistiken ebenso wie eine Übersicht aller Institutionen der EU, die den direkten Zugang zu den Startseiten des Europarates, des Europäischen Parlamentes, der Kommission, dem Wirtschafts- und Sozialausschuß und der Europäischen Zentralbank ermöglichen. Lohnenswert ist auch ein Blick in eine Nische der Parlamentsseite, nämlich die des „Euro-Ombudsmannes“ - da können Sie sich mit einem „Beschwerdeformular über Mißstände“ direkt und unmittelbar in die europäische Politik einklinken...

Alle Dokumente und Materialien der Europäischen Kommission, des Europäischen Parlaments und des Rates werden über einen eigenen Server des offiziellen Verlagshauses der EU verwaltet. Der elektronische Info-Dienst IDEA erleichtert die Suche nach Personen und TED ist eine Datenbank aller aktuellen Ausschreibungen der EU. ECHO, die European Commission Host Organisation, ist eine nichtkommerzielle Organisation, die alle elektronischen Informationsdienste der EU entwickelt; sie ermöglicht den kostenlosen Zugang zu zehn Datenbanken, darunter auch zum multilingualen Originalwörterbuch des Übersetzungsdienstes der EU. I*M-Guide bietet ein Verzeichnis aller in Europa zugänglicher elektronischer Informationsdienste und aktuelle Informationen zum europäischen Multimedia- und Kommunikationsmarkt.

4.3.2. Bundesrepublik Deutschland

Der institutionenorientierte POLINT-Katalog zur Bundesrepublik fasst die wesentlichen Internetadressen zum staatlichen Bereich (Bund, Länder, z.T. Gemeinden) und zu Parteien und Verbänden zusammen. Wir haben darauf verzichtet, die oftmals wenig stabilen und deshalb rasch überholten, aber häufig sehr ertragreichen und spannenden Sites kleinerer Gruppen, örtlicher Initiativen oder einzelner Personen aufzuführen. Sie lassen sich über die übergreifenden Verzeichnisse (z.B. nadir, FES oder WplusP) erschließen, die am Beginn des POLINT-Katalogs aufgeführt werden. Auch die Sites der Verbände, alternativer Bewegungen und Publikationen sind hier ertragreich, freilich spielen sie – etwa im Vergleich zu den USA – in der bundesrepublikanischen politischen Netzöffentlichkeit eine relativ geringe Rolle. Dennoch ist (auch im Unterschied zu den klassischen Medien) bemerkenswert, dass einzelne Internetangebote, die offenbar mit schwachen Ressourcen operieren und zuweilen sogar nur von einzelnen Personen aufrechterhalten werden, glänzende Informationsquellen bieten. Hier spielt Information oftmals eine Rolle im Prozess politischer Kommunikation und Organisation. Auch einzelne Internetangebote der etablierten Politik haben sich in kurzer Zeit als gute Informationsquellen etabliert – dazu gehört auch die Site des Deutschen Bundestages oder die des BMBF. Im Länder- und Kommunenbereich sind die Angebote weiterhin knapp

unterschiedlich. Als positives Beispiel möchten wir die Web-Site des Bundeslandes Bremen hervorheben. Häufig aber repräsentieren die Internetangebote der Politik nur den Versuch einer bloß symbolischen Modernisierung traditioneller Politik. Selten ist die Netzpolitik solcher Organisationen transparent, erschließt – auch archivarische - Zugänge zu politischen Prozessen und erlaubt so eine Demokratisierung der Politik.

4.3.3. USA

Nirgends ist Politik so präsent auf dem Netz wie in den USA. Vorweg im Boom der bunten Bilder oft vergessen: der Netzpionier Pentagon und seine massige Präsenz im World Wide Web, mitsamt der CIA oder der National Security Agency, die in der weltweiten Überwachung der Netzkommunikation sich ein globales Betätigungsfeld erschlossen hat. Sodann aber mittlerweile alle wesentlichen staatlichen Einrichtungen: Das White House, Ministerien, Behörden (Agencies), Parlamente; alle Parteien, ob wesentlich oder nicht – leicht zu erschließen über *Fedworld*. Endlich eine weit vier- bis fünfstellige Zahl politischer Verbände, Initiative und Organisationen, Medien sowie eine riesige Zahl universitärer Fachbereiche und Institute.

Die politische Netzwelt der USA ist ein avantgardistisches Laboratorium: Während in der Bundesrepublik bis heute Regierung und Bundeskanzleramt netzpolitisch nur schütterere Präsenz zeigen, wurde die Website des White House frühzeitig zum hoch frequentierten Schaufenster offizieller Politik ausgebaut. Dasselbe gilt für das Parlament: im Januar 1995 hatten gerade 51 Mitglieder des US-Repräsentantenhauses eine E-Mailadresse und kein einziger Ausschuss hatte eine Website. Zwei Jahre später hatten 164 Parlamentarier eine Mailadresse und, 222 Parlamentarier, 27 Ausschüsse und 11 Parlamentsbüros hatten WWW-Sites, die rund 2 Mio. mal monatlich besucht werden. Im Repräsentantenhaus stieg die Anzahl der Internetverbindungen von 80 auf 783, die von 655 verschiedenen Büros benutzt werden – kein Vergleich mit der Bundesrepublik. Der Parlamentsserver „Thomas“ (nach Thomas Jefferson) machte frühzeitig und zunehmend komplett parlamentarische Dokumente auf dem Netz zugänglich. Im Wahlkampf November 1996 spielte erstmals das Internet eine nicht unbeträchtliche Rolle, Kandidaten wie Ross Perrot spielten auf der Klaviatur des neuen – elektronischen - Populismus.

Und, vor allem: frühzeitig ist die elektronische Kommunikation in die politische Arbeit von Bürgerinitiativen und oppositionellen Gruppen einbezogen worden. Einrichtungen wie *das Institute for Global Communication (IGC)* ermöglichten feministischen, gewerkschaftlichen oder friedensorientierten Bewegungen Netzzutritt und –präsenz. An Hochschulen wurden progressive Server etabliert (wie der *English Server*), politische Persönlichkeiten wie *Mike Davis* oder *Noam Chomsky*, denen ihre radikale Kritik den Zugang zu den hochvermachteten Medien der USA versperrten, erreichten über das Netz eine ungewöhnliche Öffentlichkeit. Projekte wie *Communications for a Sustainable Future* [Boulder] oder *EDIN* [Economic Democracy Information Network], Think Tanks wie *das Institute for Public Policy Research* oder das *Center on Budget and Policy Priorities*, Organisationen wie *The Wobblies* (radikale Gewerkschaft), die *Federation of American Scientists* oder die *Computer Professionals for Social Responsibility – CPSR*, endlich Zeitschriften wie *The Nation*, *Bad Subjects*, *Covert Action Quarterly*, *Z Magazine*, *Dissent*, oder *Mother Jones*, die im Spiel der großen Medien keinerlei Sichtbarkeit erreichen konnten, sind über das Netz zumindest für ein politisches Nischenpublikum zugänglich. Die exzeptionelle *Marx-Engels-Online-Library* gehört sogar im globalen Maßstab zu den netzeditorischen Großprojekten. Die Nutzung des Netzes für die Revitalisierung der Demokratie („Teledemocracy, Electronic Democracy“) ist in gleichsam offiziellen Projekten (z.B. *GovNews*) ebenso ein heftig propagiertes Ziel wie bei privaten Projekten (z.B. *Benton*). E-Mail-Kampagnen oder die Nutzung des Internets zur Verbreitung der Programmne unabhängiger Radiostationen sind mittlerweile gängig. Und offensichtlich ist die us-amerikanische Netzwelt auch für zahllose rassistische, antisemitische und nazistische Projekte (z.B. *Stormfront*) ein kaum beeinträchtigter Tummelplatz. Derartige Aktivitäten und Angebote können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch in den USA die großen Anbieter der traditionellen Medien (Fernsehen, Zeitungen) die Netzöffentlichkeit dominieren. Politik ist da mitlaufendes Infotainment – höchstens.

4.4. Politikwissenschaft

Nach einem kurzen Blick auf Entries in die elektronische Welt anderer Kontinente wird das Kompendium politischer Adressen des POLINT-Katalogs abgeschlossen durch eine Zusammenstellung zahlreicher politikwissenschaftlicher Verzeichnisse, einer Reihe von Angeboten politikwissenschaftlicher Einrichtungen aus den USA und der Bundesrepublik Deutschland sowie erwähnenswerter Zeitschriften und Organisationen. Auch hier zeigt das schon vertraute Bild, dass das Internetangebot der deutschen Politikwissenschaft gegenüber den Angeboten im angloamerikanischen Raum nachhinkt. Auch die zahlreichen Verzeichnisse, die hier zusammengestellt wurden, zeigen diese Diskrepanz. Einen guten Einstieg für den internationalen Bereich gibt *Richard Kimber's Political Science Resources*

(England); zu nennen sind aber vor allem die beiden ausgezeichneten deutschen Verzeichnisse von *Jürgen Plieninger* aus Tübingen und *Helmut Zenz* aus Eichstätt. Auch *Günter Max Behrendt's* (Hannover) kritische Zusammenstellung der Internetangebote der bundesdeutschen politikwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen ist ein sehr lesenswertes Unikat im deutschen Internetangebot. Im Unterschied zum angloamerikanischen Raum sind die wissenschaftlichen Gesellschaften hierzulande kein Fokus wissenschaftlicher Information und Diskussion – man vergleiche die DVPW mit der APSA! Auch gibt es national wie international bislang kaum Zeitschriften, die im Volltext auf dem Netz präsent sind – die einschlägigen Verlage und Anbieter sehen im elektronischen Publizieren weiterhin eine Konkurrenz zu ihren Printprodukten oder haben die Relevanz dieser Marketingmöglichkeit noch nicht erkannt. Fast alle der hier genannten Zeitschriften benutzen das Internet als Schaufenster und Werbemedium, nicht aber als eigenständiges Medium für den Aufbau eines vertiefenden und die spezifischen Möglichkeiten des Netzes nutzenden Angebots (Vernetzung, Archivierung, Multimedialität, Interaktivität). Damit bleiben sie hinter der Praxis führender naturwissenschaftlicher Zeitschriften weit zurück. Auch hier gilt, dass offene und zugängliche Inhaltsangebote gegen die Schliessung der Netzöffentlichkeit durch kommerzielle Zugangsschranken notwendig und unterstützenswert sind – doch es gibt nur wenige!

5. Zum Abschluss

Der POLINT-Katalog schliesst ab mit einem Serviceteil, der neben Adressen für eine kurze Orientierung über das Internet, seine Geschichte, Struktur und Funktionsweise auch einige Einstiege zu Software-Sites liefert – schliesslich gehört nicht der Besuch bei politisches Sites, sondern das „Download von Software“ zu den absolut beliebtesten Unternehmungen online! Und da jetzt und sicher auch noch in Zukunft die Nutzung des Internets keine gerade billige Angelegenheit ist, haben wir für den *Quick Jump* ins Netz eine subjektive Auswahl aus dem Gesamtangebot des Katalogs gemacht: fünfzig Sites, von denen aus Sie rasch die politische Welt des Internets erschliessen können – was Sie nicht davon abhalten sollte, sich die anderen paar Hundertausend auch noch kurz anzuschauen.

5.1. Autoren

Dr. Wolfgang Hecker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. E-Mail: Hecker@mail.uni-marburg.de

Dr. Rainer Rilling ist Privatdozent für Soziologie an der Philipps-Universität Marburg und Geschäftsführer des Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (www.bdwi.org). Er publiziert zur politischen Soziologie des Internets und entwickelte den Katalog „Wissenschaft plus Politik“ (<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/home.html>). E-Mail: Rillingr@mail.uni-marburg.de

5.2. Literaturhinweise

Achim Bühl: Die virtuelle Gesellschaft. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 1997

Edelgard Bulmahn u.a. (Hg.): Informationsgesellschaft * Medien * Demokratie. Marburg 1996

Ralf Clasen; Dirk U. Wallbrecht, Thomas Rommerskirchen: Internet für Journalisten. Neuwied:Luchterhand 1998, 247 S.

Herbert Geser., Auf dem Weg zur „Cyberdemocracy“? Auswirkungen der Computernetze auf die öffentliche politische Kommunikation, Zürich Juli 1996 (URL: www.unizh.ch/~geserweb/komoef/ftext.html);

Martin Hagen, A Road to Electronic Democracy? - Politische Theorie, Politik und der Information Superhighway in den USA; in: Kleinsteuber, H.J., Der „Information Superhighway“. Amerikanische Visionen und Erfahrungen, Opladen 1966, S.63ff.

Thomas Lauer: Internet. Alles zum Internet: Zugang, Einsatz, Hilfsprogramme, Informationsquellen. Compendium. München: Markt und Technik 1998.

Claus Leggewie, Christa Maar (Hrsg.): Internet und Politik. Von der Zuschauer- zur Beteiligungsdemokratie ? Köln:Bollmann 1998, 570 S., 49,80 DM

Peter Mambrey., Digitale Partizipation der Bürger; in: FIFF-Kommunikation 4/1996, S.10ff

Rudolf Maresch (Hg): Medien und Öffentlichkeit, Boer 1996

Stefan Münker, Alexander Roesler (Hg.): Mythos Internet? Frankfurt 1997

Harald Neymanns: Demokratie ohne Grenzen? Kritische Anmerkungen zum demokratischen Potential des Internet, in: Initial 4/1998,m S. 69-74

Rainer Rilling: Internet und Demokratie. In: WSI-Mitteilungen 3/1997; erweitert auch in Telepolis (<http://www.heise.de/tp>)

Rainer Rilling: Politische Netzkommunikation und Entscheidung, Loccum November 1997 (<http://www.bdwi.org>)

Gary S. Schaal, André Brodocz: <http://www.demokratie.adé>? Zum Zusammenhang von Internet, Globalisierung und Demokratie, in: Initial 4/1998 S.4958

Michael Scheuch, Neue Informationstechnologien und ihre Auswirkungen auf die Demokratietheorie, Darmstadt 1997